

Jahresbericht 2024 TPSC

Aus dem Pfarramt

Ein Lehr-, Wander- und Übergangsjahr

Im Februar wurde ich von der Präsidentin und der Vizepräsidentin fürs TPSC-Pfarramt zur Wahl vorgeschlagen. Kurz darauf kamen die ersten Anfragen von Seiten des Vereins zu den anstehenden Aktivitäten im Frühling: Die Mitgliederversammlung, die Hauptversammlung des Schweizer Schausteller-Frauen-Vereins Zürich, die Wallfahrt etc. Leider war es mir nicht möglich, von einem Monat auf den anderen die anstehenden Termine wahrzunehmen. So blieb es vorerst bei einzelnen Einsätzen: Namentlich den Chilbi-Gottesdiensten in Uster und Rüti (ZH). Offizieller Beginn des 20 (-25%) Pensums war im August.

Der Vorstand des TPSC, vor allem Odette Lang und Bea Mathys, aber der röm.-katholische Kollege, Adrian Bolzern, unterstützen mich nach Kräften, um mich in der weitgefächerten Landschaft des TPSC-Pfarramts zurecht zu finden. Dieses Pfarramt gleicht einem Granatapfel, in dem viele kleine Kerne in Unterabteilungen unter einer Schale oder – weniger bildlich gesprochen – unter einem Vereinsdach organisiert sind. Diese für mich neue Struktur bin ich noch immer am Entdecken und näher Kennenlernen.

Diesen Jahresbericht strukturiere ich nach den klassischen vier Kernaufgaben der Kirche, und schreibe damit den Wurzeln des pfarramtlichen Grundauftrags entlang.

Gottesdienste (Leiturgia)

Es fanden elf Gottesdienste statt, von denen ich an neun beteiligt war, jeweils in unterschiedlichen Kooperationen und mit unterschiedlichen Rollen:

In Uster mit der ref. Kirchgemeinde; in Rüti (ZH) mit der ref. Kirchgemeinde und der politischen Gemeinde; in Küssnacht (ZH) mit Andrea Bianca, in Wetzikon mit der ref. Kirchgemeinde, am Knabenschiessen mit Adrian Bolzern und Andrea Bianca. Letzterer begrüßte mich im neuen Amt – eine Amtseinssetzung war wegen der bernischen Ordination nicht möglich. An der OLMA kooperierte ich mit Adrian Bolzern; im Zirkus Stey mit der röm.-kath. Kirchgemeinde und dem Kollegen Ernst Heller; in Thalwil mit der ref. Kirchgemeinde, in Frauenfeld mit Adrian Bolzern und den Artist:innen.

Die Gottesdienste waren gut besucht, besonders dann, wenn auch die ortsansässigen Akteur:innen mit involviert waren. Die Schausteller:innen auf den Chilbigeländen schätzen die Gottesdienste als Ort der Besinnung im quirligen Alltag des

Chilbigeschehens. Die langen Arbeitszeiten bis tief in die Nacht und die Vorbereitung auf den nächsten Chilbitag am Vormittag setzen jedoch die Schwelle für viele auch zu hoch, um am morgendlichen Gottesdienst teilzunehmen.

Kasualien hatte ich bisher keine. Am Chilbi-Gottesdienst in Thalwil wurden drei Verstorbene aus dem Kreis der Schaustellenden von mir abgekündigt. Zu den Gottesdiensten dazu gehörten überall auch gesellige Apéros oder Kirchenkaffees, wo mir Zeit zum Zuhören und Anteilnehmen am Leben der Menschen blieb.

Gemeinschaft (Koinonia)

Gelegenheit für Gemeinschaft über die Kirchenkaffees und Apéros hinaus gab es auf der Wallfahrt im Frühling (an der ich wegen anderer Verpflichtungen leider nicht teilnehmen konnte). Besonders hilfreich, um Menschen kennenzulernen, empfand ich die Einladung an die Lozerner Mäas von Rico de Bona, der alle Schausteller:innen und Markthändler:innen mit einer Bratwurst im Chalet auf dem Chilbi-Inseli begrüusste.

Ein Höhepunkt bildete sicherlich auch die Chinderbescherung im Advent, durchgeführt vom Schweizer Schausteller-Frauen-Verein Zürich. Mit viel Liebe fürs Detail, wunderbarer Dekoration und einer vorbildlichen Organisation erlebten die Gäste eine weihnachtliche Feier mit Kindertheater und Samichlaus. Die Schausteller:innenkinder standen im Mittelpunkt und wurden als potenzielle Mitglieder der Gemeinde für mich erstmals richtig sichtbar. Als Pfarrpersonen waren Adrian Bolzern und ich v.a. Gäste, die ein kurzes Grusswort an die Teilnehmenden richten durften.

Solidarisches Handeln und Seelsorge (Diakonia)

Die Zusammenarbeit mit der Philipp Neri Stiftung bietet den materiellen Boden für diakonische Unterstützung von Menschen in Not. Mit Heidy Erni vom Stiftungsrat fand im September ein erstes informelles Kennenlernen statt. Den Präsidenten, Josef Odermatt, lernte ich im Dezember in Frauenfeld näher kennen. Für Unterstützungen im materiellen Sinn der Stiftung bekam ich bisher keine Anfragen. Dies mag daran liegen, dass die Menschen mich oder das Angebot noch nicht kennen. Auch hatte ich bisher mehr mit Geschäftsinhaber:innen zu tun und war noch weniger mit Angestellten in Kontakt, die möglicherweise eher potenzielle Anwarter:innen des Fonds wären.

Seelsorgerliche Momente – quer durch alle sozialen Schichten – gab es hingegen zahlreiche. Sie ergaben sich auf den Märkten oder im Nachgang einer Feier. Als ein guter Einstieg in die sozialen Beziehungen zu den Mitgliedern des Vereins erwiesen sich die Anrufe und Gratulationen zu den Geburtstagtagen. Im Schnitt sind dies monatlich um die zehn Gratulationen.

Gemeinschaftssinn, Zusammenhalt und gegenseitige Wertschätzung erlebte ich v.a. in umgekehrter Richtung! Die Schausteller:innen und Markthändler:innen waren es, die sich mir gegenüber unterstützend erwiesen: grosszügig und freigiebig. Sie trugen zu den

Gottesdiensten nicht nur durch ihre Präsenz und aktive Teilnahme bei, sondern auch durch den Fahndienst ihrer Berufsverbände, durch Naturalspenden zum Apéro oder durch leckere «Bhaltis» nach den Feiern.

Die biblische Weisheit lebendig werden lassen – Verkündigung (Martyria)

Ich möchte behaupten, dass auf den Chilbis die gute Botschaft durch die vielen spielenden Menschen, theologisch gesprochen, irgendwie Fleisch geworden ist. Die Besucher:innen von Chilbis, Märkten und Zirkussen freuen sich am Leben, feiern es auf ihre Weise und teilen es oft mit ihren Liebsten. Die Geschäftsinhaber:innen und ihre Angestellten, die dies ermöglichen, arbeiten teilweise sehr hart für diese Freuden und verdienen ihren Lebensunterhalt damit. Chilbis sind Orte höchster Lebendigkeit.

Welcher Art von Verkündigung oder welcher Formen des Feierns bedarf es also an diesen Orten geballter Intensität? Ich versuchte durch meine «passagere» Präsenz meinen Beitrag zu leisten. Ich schlenderte an den Ständen vorbei grüsste hier und da oder verteilte einen auf Papier gedruckten Chilbi-Segen. Zusätzlich zu den Chilbis, an denen ich auch in gottesdienstlicher Funktion auftrat (s.o.), besuchte ich im Oktober auch die beiden Messen in Luzern und Basel sowie einen Anlass der Zirkusfreunde Ende November in Thun.

Die reine Wortverkündigung, das klassische Predigen, braucht eine gewisse Ruhe und Konzentration. Diese erlebte ich v.a. in den Gottesdiensten in den Zirkuszelten in Küssnacht (SZ) und in Frauenfeld. Auf dem offenen Chilbigelände, d.h. auf den Autoscooteranlagen ist die wortzentrierte Verkündigung eine grössere Herausforderung, der ich mich noch nicht ganz gewachsen fühle. Leichter war es, die gute Botschaft zu Weihnachten durch einen Brief an alle Mitglieder zu versenden.

Das öffentliche Interesse am TPSC-Pfarramt oder dessen Pfarrperson zeigte sich durch Anfragen von Seiten des Online-Mediums «ref.ch» und der Zirkuszeitung, in denen unterschiedliche Beiträge erschienen. Ebenso interessierte sich die digitale Schaustellerzeitung für die neu gewählte Pfarrerin.

Digitale Kommunikation verläuft punktuell durch Chatgruppen wie jener des TPSC-Vorstandes und ist v.a. vorwiegend visueller Art und für einen überschaubaren Kreis. Andere (digitale) Medien werden bisher m.W. nicht gezielt eingesetzt.

Diverses

Im September wurden die Präsidentin, Vizepräsidentin des TPSC und ich vom Vorstand der Kirchenkonferenz (KIKO) eingeladen. Es fand ein offener Austausch statt, der zur Vertrauensbildung beitrug.

Zwei offizielle Treffen und zahlreiche telefonische Absprachen zwischen meinem röm.-kath. Kollegen und mir dienten der guten ökumenischen Zusammenarbeit.

Auch dank der umsichtigen Verwaltungsarbeit der Kassierin bedurfte es nur weniger Stunden Administration, um meinen Teil des Pfarramts zu organisieren.

Ich möchte allen herzlich danken, die mich in den letzten vier Monaten (im November war ich mehrheitlich in den Ferien) bei meiner Tätigkeit unterstützt haben.

Beatrice Teuscher, Januar 2025